



Die Ballettgruppe veranschaulichte die Fastenbotschaft.



Kanonikus Mauritius Lenz leitete die Fastenbesinnung im Dom.

## Der Bruch vor jedem Anfang

ST. PÖLTEN. Auch wenn wir es nicht gerne wahrhaben wollen, sind Brüche doch Teil unseres Lebens. Das Unangenehme, das wir mit Brüchen zumeist in Beziehung bringen, ist aber nur die eine Seite. Brüche haben aber auch ihre positiven Aspekte. Das Wort Bruch steckt in jedem Aufbruch zu Neuem und im Durchbruch zum Wesentlichen. Und mit dem Brechen des Brotes verbinden wir noch immer das Teilen.

„Bruchlinien gehören zum Leben eines jeden Menschen dazu“, betonte Klaus Küng bei der Eröffnung der Ausstellung „Bruchlinien“ am Aschermittwoch. Jede Bruchlinie sei „eine große Chance zur Neubesinnung und zum Neustart.“ In den in der Ausstellung gezeigten Werken wird das Ambivalente von Brüchen von zeitgenössischen Künstlerinnen und Künstlern in ganz unterschiedlicher Weise aufgegriffen, wie Landesmuseumsdirektor Carl Aigner in seiner Eröffnungsansprache ausführte. Die beiden Ausstellungskuratorinnen Ursula Fischer und Renate Minarz



Vor dem Aufbruch zu Neuem steht oft der Schmerz.

haben dazu sehr interessante Beispiele ausgewählt. Auch die Schöpfer der Werke, darunter Ingrid Neuwirth, Jürgen Wagner und Eva Bakalar waren bei der Vernissage anwesend.

An die positive Seite von Brüchen erinnerte am Aschermittwoch auch die „Fastenbesinnung“ im Dom. Gerade die Fastenzeit solle uns durch bewusst in Kauf genommenen Verzicht und durch freiwillige Entsagung auch bereit machen für den Aufbruch zu Neuem, betonte Kanonikus Mauritius Lenz in seiner Ansprache.

Erst durch einen Bruch sei die Ablösung vom bisherigen Leben möglich. Und in dieser Lösung von der Selbstumklammerung stecke etwas sehr Befreiendes: „Das ermöglicht uns aufzubrechen zu Neuem und ganz anderem.“

Dass der Durchbruch zu Neuem oft auch mit Schmerzen und Leid verbunden ist, brachte die Ballettgruppe unter der Leitung von Julia Bauer in einer bewegenden Tanzdarbietung nachdrücklich zum Ausdruck.



Landesmuseums-Direktor Carl Aigner und Bischof Klaus Küng.



Ernest Kienzel, H. P. Schmidbauer und eine Besucherin der Schau.